



Schweizerische Gesellschaft  
für militärhistorische Studienreisen

Home

Up

## GMS Journal 55 - Oktober 2005

### Inhalt dieser Seite:

Artikel	GMS-Reise	Datum
Mont <a href="#">Vully</a> - Fortifikationen des 1. Weltkriegs	7.1 / 2005	<b>25.06.2005</b>
Spanischer <a href="#">Bürgerkrieg</a> 1936-1939, 2. Teil	9 / 2005	21. - <b>28.05.2005</b>
St. Galler <a href="#">Rheintal</a> : Schlösser, Burgen, Festungen	12.1 / 2005	04. - <b>05.06.2005</b>
<a href="#">Atlantikwall</a> in Nord-Dänemark	14 / 2005	11. - <b>15.06.2005</b>
Le <a href="#">quatorze juillet</a> à Paris	21 / 2005	13. - <b>15.07.2005</b>

### Le quatorze juillet à Paris Die grosse Militärparade auf den Champs-Élysées

Vorerst zur turbulent verlaufenen Vorgeschichte. Selbst ein langjähriger und überaus erprobter **Reiseleiter wie GMS-Ehrenpräsident Dr. Hans Rudolf Herdener** benötigt dabei Nerven wie armdicke Stahlseile. Die frühzeitig ausgeschriebene Paris-Reise ist ebenso frühzeitig ausgebucht und, wie eine interessante Anleihe, rasch überzeichnet – zu sehr locken Militärparade, Champs-Élysées und die vielfältigen Kulturmöglichkeiten der „Ville Lumière“.

Unerwartet türmen sich vor dem Monatswechsel gegenüber dem Kronjuwel der Reise unerwartete Schwierigkeiten auf: Zu Jahresbeginn waren 40 Tribünensitzplätze für die Militärparade über die bisherigen Kanäle bestellt und sogar deren 50 offeriert worden. Nachdem der GMS-Gewährsmann, der die Karten auftragsgemäss in der französischen Metropole abholen will, mit leeren Händen zurückkehrt, wird der schweizerische Militärattaché in Paris, **KKdt Jacques Dousse**, gebeten, sich für die GMS einzusetzen. Es gelingt ihm, ein halbes Dutzend Tribünenkarten zu reservieren. Mit Datum vom 4. Juli werden die angemeldeten Reiseteilnehmer über die Situation und den Willen der Reiseleitung informiert, die Paris-Reise unabhängig von der Anzahl der erhaltenen Tickets durchzuführen. In der Folge überwiegt die Anzahl der kurzfristigen Absagen gegenüber der Anzahl der Zusagen (Warteliste). In letzter Minute und dank seinem engmaschigen persönlichen Beziehungsnetz gelingt es Eric W. Engel, Zürich, adjutant en chef e.r., Fremdenlegion 1. R.E.C., die nötige Anzahl Tribünenkarten zu organisieren.



Eintrittskarte

Pünktlich um 7.18h verlässt der TGV 9284 den Zürcher Hauptbahnhof. Eilende Räder tragen eine aufgeräumte Schar von erwartungsfrohen Reiset Teilnehmern und -teilnehmerinnen in klimatisierten Wagen überaus bequem und kurzweilig nordwestwärts. Ein schmackhaftes Mittagessen sowie in grosszügigem Mass servierter Wein finden allgemein Anklang. Ab Dijon lässt der TGV seine Muskeln spielen, was eine pünktliche Ankunft in Paris um 13.21h im Gare de Lyon garantiert. Es folgt der Zimmerbezug im benachbarten Hotel Mercure Gare de Lyon.

„Wenn der liebe Gott sich im Himmel langweilt“, sagt Heinrich Heine über die französische Metropole, „dann öffnet er die Fenster und betrachtet die Boulevards von Paris.“ Und tatsächlich, Paris, das alte Lutetia im römischen Reich, tritt dem Reisenden, der erwartungsvoll aus der riesigen Bahnhofshalle des Gare de Lyon tritt, mit all seinem Charme entgegen: „Paris, on t’aime toujours...“ heisst es unübersehbar auf einem riesigen Plakat. Die ReisetTeilnehmer, für den Nachmittag und den Abend zugunsten von Aktivitäten nach eigenem Gusto entlassen, widmen sich ihren ganz individuellen Interessen: Besuch von Museen, Restaurants, dem nahegelegenen Institut du monde arabe oder Flanieren auf den Boulevards. Der Berichtersteller lenkt seine Schritte bei drückender Hitze zuerst entlang der Seine in Richtung der vier Ecktürme der neuen und futuristischen Bibliothèque nationale de France, erbaut und benannt nach dem verstorbenen Staatspräsidenten François Mitterrand, danach an die Rue Richelieu zur alten Bibliothèque nationale de France mit dem überaus prächtigen, von gusseisernen Kuppeln gekrönten Lesesaal (Salle Labrouste), wo es nach kostbaren Büchern und Manuskripten riecht. Geschaffen wurde diese Basilika zu Ehren des geschriebenen Wortes im 19. Jahrhundert durch den französischen Baumeister Henri Labrouste.

Der quatorze juillet sieht eine sehr frühe Tagwache vor: Frühzeitiges Passieren der zahlreichen Sicherheitseinrichtungen (Attentat in London!) und ebenso frühzeitiger Bezug der nicht nummerierten Tribünenplätze sind Programm und Befehl. Mit kräftigem Applaus für den Ticketbeschaffer **Eric W. Engel** werden die kostbaren roten Karten, auf welchen „Le Président de la République“ in elegantem Französisch bittet, unsere Plätze am Nationalfeiertag auf der „Tribune Anciens Combattants Est“ einzunehmen, entgegengenommen und sogleich diebstahlsicher versorgt. Der quatorze juillet heisst für vier ReisetTeilnehmer gleichzeitig Feiern des persönlichen Wiegenfestes. Die vier Geburtstagskinder ernten je einen kräftigen Applaus sowie ein Geschenk, überreicht mit Humor („Jetzt kann ich einmal einen Divisionär zu mir beordern“) durch Reiseleiter Hans Rudolf Herdener.

Erneutes Glück: Wir sitzen im Schatten mächtiger Platanen, während die Sonne den Besuchern auf der gegenüberliegenden Seite der Champs Elysées mächtig einheizt. Mit leichter Verspätung beginnt das Spektakel. Die Marschmusik aus Lautsprechern wird durch den Tenor Roberto Alagna abgelöst, welcher mit kräftiger Stimme die Marseillaise intoniert. Alles erhebt sich und singt mit. Hufgeklapper, blitzende historische Uniformen, schmetternde Fanfaren und Trommelwirbel zu Pferd, die Parade wird mit den überaus prächtigen „Gardes républicaines“ des Staatspräsidenten eröffnet. Jacques Chirac grüsst stehend vom Militärjeep herab; er wird, der politischen Stimmungslage und dem Verlust der Jeux olympiques 2012 an die Briten zum Trotz überaus freundlich begrüsst. Düsenjäger und weitere Flugformationen, welche die Farben der Trikolore an den Pariser Himmel malen, gehen einem langen Reigen von vorbeimarschierenden Fusstruppen

voran, unter ihnen zahlreiche weibliche Armeeingehörige, welche im Rock und mit flachen Schuhen mitmarschieren. Fremdenlegion, Chasseurs alpins mit Schäferhunden, Gendarmerie, Sanitätstruppen und sogar Angehörige der „Grandes écoles“ in historischen Uniformen. Schliesslich folgen die motorisierten Truppen: Leichte Geländefahrzeuge werden abgelöst durch schwere Panzer und gewaltige Spezialfahrzeuge, die meisten in Tarnfarbe mit „Renault“ beschriftet. Das immense, von stetem 4/4-Takt begleitete Schauvergnügen hat nach zwei Stunden ein allgemein bedauertes Ende. Es animiert zu einer Betrachtung der Kosten-Nutzen-Relation. Eine Militärparade, eine Zurschaustellung der eigenen Wehrkräfte, schafft unweigerlich viel öffentlichen Goodwill gegenüber diesen und lohnt im Sinne einer aktiven Öffentlichkeitsarbeit zweifellos die Investitionen. (Verschiedene Waffengattungen luden im Verlaufe des Tages zudem an verschiedenen Plätzen zu Speis und Trank ein und zur Besichtigung ihrer Geräte, Waffen und Fahrzeuge.)

Der Nachmittag steht den Reiseteilnehmern wiederum zur freien Verfügung, am Abend trifft man sich auf dem Champ de Mars zum traditionellen Feuerwerk. Hunderttausende wohnen einem phantastischen Lichtzauber bei, dessen Dramaturgie den Eiffelturm zum Mittelpunkt erhebt und diesen in immer neuer Gestalt und Form illuminiert.



Kuppel des Invalidendoms



Grabmal Napoleon I.

Der dritte und letzte Tag – erneut heizt die Pariser Sonne bereits frühmorgens ein – führt uns zum Hôtel National des Invalides, dem durch den Sonnenkönig 1671 gegründeten Invalidenheim zur Aufnahme von Kriegsveteranen. Der Invalidendom, dessen Kuppel und Verzierungen 1989 mit 12 kg Gold neu vergoldet wurde, ist gleichzeitig militärisches Pantheon und Gedächtnis- und Begräbnisstätte für Militärs. Hier befinden sich neben dem majestätischen Sarkophag des Kaisers Napoleon I. auch die Grabstätten berühmter Heerführer wie Turenne, Vauban, Lyautey und Foch sowie dem Kaiser nahestehender Personen wie seines Sohnes, Napoleon II., König von Rom, seiner Brüder Jérôme und Joseph und die der Marschälle Bertrand und Duroc. Es folgen die Besuche des Reliefplanmuseums (Modelle befestigter Orte als Teil der Landesverteidigung) sowie des sehr umfangreichen Armeemuseums. In allen drei Bereichen geniessen wir die überaus kompetente Führung unseres **Reiseleiters Hans Rudolf Herdener**.



Die GMS-Reisegruppe vor dem Invalidendom

Ein kurzer Fussmarsch führt uns im Schatten der Alleebäume ins nahegelegene Restaurant Beato an der Rue Malar, wo wir – im Beisein des schweizerischen Militärattachés, Herr **KKdt Jacques Dousse** – zum letzten Mal in der französischen Metropole zur ausgezeichneten (und empfehlenswerten) Tafel gebeten werden.

Schliesslich: Abfahrt mit TGV 9285 ab Gare de Lyon, lebhafte Diskussionen während der Fahrt und pünktliche Ankunft um 22.32h im Zürcher Hauptbahnhof, wo die

Reiseteilnehmer nach der Verabschiedung rasch in alle Windrichtungen heimwärts streben.

Fazit: Erstklassige Reiseführung, drei erlebnisreiche Tage mit dem Höhepunkt der grossen Militärparade auf den Champs-Élysées, und, anders als bei einer früheren Paris-Reise, keine materiellen Verluste durch Taschendiebstähle.

Dr. Daniel Sprecher (Stäfa)

## Der Spanische Bürgerkrieg 1936 – 1939, 2. Teil

28 Teilnehmer warten am Morgen des 21. Mai ungeduldig auf den Start des Swiss-Fluges nach Málaga. Sie haben entweder bereits an der begeisternden Reise „Todo por la Patria“ des Jahres 2002 oder an deren Wiederholung im Jahre 2004 teilgenommen. Oder sie fühlen sich von den ausgezeichneten Kommentaren über diese GMS-Reisen motiviert, nach Andalusien zu reisen, denn „Im Süden fing (ja) alles an“. Das schon von der ersten Reise her erprobte, erfolgversprechende Gespann **Dr. Alfred Gilgen und Dr. Jürg Schneider**, ergänzt durch die in Spanien lebende **Ursula Grütter**, haben der Schar der Teilnehmer ein unvergessliches Erlebnis beschert.

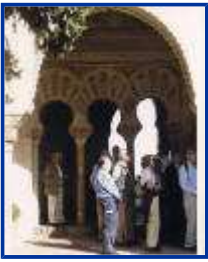


Reiseleiter Dr. Alfred Gilgen und



Dr. Jürg Schneider

Nach Ankunft in Málaga besichtigen wir die gleich um die Ecke, auf einer Felsrippe gelegene, zwischen dem 8. und 11. Jahrhundert auf den Überresten einer römischen Stadt erbaute Burg Alcazaba mit ihren prächtigen maurischen Gärten. Hier erhalten wir einen Vorgeschmack auf das, was uns auf unserer Reise durch den südlichsten Teil Spaniens erwarten sollte. Ein Augenzeuge des 10. Jahrhunderts beschrieb dies so: „Fettes Land, reich an Pflanzen, Paradies für alles Süsse“. Málaga fiel nach über 700 Jahren Herrschaft der Mauren als zweitletzte Bastion am 14.8.1487 in die Hand der Reyes Catholicos, 5 Jahre bevor die Mauren auch ihre wichtigste Stadt, Granada, aufgeben mussten. Beim Rundgang durch das schön restaurierte Stadtzentrum Málagas streifen wir auf der vom Meer abgekehrten Seite der Alcazaba durch ein römisches Theater, auf dessen Existenz man erst nach dem Wegräumen des durch die Wirren des Bürgerkrieges entstandenen Schuttes stiess.



Alcazaba-Eckturm in Malaga

Am folgenden Tag geht's per Bus zum oberhalb der Alcazaba gelegenen, im 14. Jahrhundert erstellten Castillo de Gibralfaro. Hier gibt Alfred Gilgen einen Rückblick auf den Ausbruch des Bürgerkrieges: das sozialistisch/kommunistisch/anarchistische Lager gewinnt 1931 erstmals die Wahlen, die Republik wird ausgerufen und der König geht ins Exil. Zwei Jahre später siegen die Konservativen. Sie machen die eingeleiteten Reformen der Republikaner wieder rückgängig und schlagen 1934 einen Linksputsch nieder. Anfangs 1936 kommt es infolge Zwistigkeiten zwischen den Monarchisten und der Heeresführung zu Neuwahlen, die die Volksfront wieder an die Regierung bringen. Als ein konservativer Abgeordneter ermordet wird, planen die Nationalen unter den Generälen Mola, Queipo de Llano und dem von der Volksfrontregierung aufgrund seiner republikfeindlichen Haltung auf die kanarischen Inseln abgeschobenen Franco den Aufstand. Am 17. Juli 1936 ruft General Mola die nationale Erhebung aus. Diese geht nach einstudiertem Vorgehen wie folgt vor sich: Der lokale Kommandant erklärt auf der Plaza Mayor die Regierung und die lokalen (linken) Behörden für illegal, sie werden verhaftet und es wird das Standrecht eingeführt. So übernehmen die Nationalen Spanisch-Marokko und den Westen der spanischen Halbinsel innerhalb von wenigen Tagen, während der Osten und die grossen Städte im Einflussbereich der Republikaner verbleiben. Málagas Kommandant verzichtet auf die Teilnahme am Aufstand, da vor der Küste die spanische Marine patrouilliert, deren Matrosen die national denkenden Offiziere kurzerhand umbringen und über Bord werfen. Ein halbes Jahr später, im Februar 1937, greift General Queipo de Llano die mit Flüchtlingen überhäufte Küstenstadt an und erobert sie innerhalb von 4 Tagen unter Anrichtung eines fürchterlichen Blutbades. Über Marbella geht es dann durch das aride, wilde Gebirge nach dem auf 850 m Höhe gelegenen Ronda, der „geistigen“ Heimat des Stierkampfes. Seine Arena ist eine der ältesten und schönsten im ganzen Land. Bei deren Besuch wird Jürg Schneider jäh in seinen Erklärungen zur Entstehung des Stierkampfes und zu dessen von Ronda ausgegangener Verfeinerung vom Aufseher unterbrochen. Kommentare dürfen nur von lizenzierten Führern abgegeben werden. So bleibt denn nichts anderes übrig, als dass eine lokale Führerin, Maria de los Angeles (welch schöner Name!), angeheuert wird, die man zwar bezahlt, auf deren wenig kompetente Kommentare wir aber verzichten können.

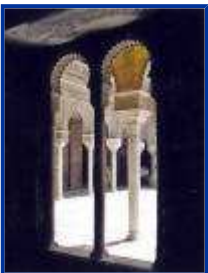


Die GMS-Gruppe auf dem Rundgang durch Ronda

Am Montagmorgen nach einer Fahrt durch liebliche Olivenhaine an weissen, andalusischen Dörfern vorbei erreichen wir Sanlúcar de Barrameda an der Mündung des Guadalquivirs. Von hier aus soll Columbus seine dritte Reise mit drei Schiffen angetreten haben, die ihn erstmals auf das amerikanische Festland brachte. Es gibt Hinweise, dass baskische Fischer schon früher und Chinesen von Westen her bereits 1421 in Nordamerika gelandet sind. Wie dem auch sei, Columbus wird wohl für immer der Ruhm zukommen, Amerika entdeckt zu haben. Gesichert dagegen ist, dass schon die Phönizier die strategisch einmalige Lage der schmalen Landzunge erkannt haben, auf der die Stadt Cádiz liegt. Lord Byron berichtet von der schönsten, je gesehenen Stadt und den

schönsten Frauen Spaniens und Jürg Schneider schwärmt ebenfalls von den „puellae caditanae“, die wir leider nicht zu Gesicht bekommen. Dafür gewinnen wir eine wunderbare Sicht über die Stadt vom Wohnturm Torre Tavira aus. Von dieser Stadt aus wurden die Fäden in die eroberten Gebiete des spanischen Weltreiches gespannt. Heute hat Cádiz seine wirtschaftliche Bedeutung verloren. Sie ist eine Stadt von gestern und weist, so Alfred Gilgen, „einen leicht morbiden Charme“ auf, was ihr dafür ein intaktes Stadtbild ohne moderne Gebäude erhalten hat.

Unweit von Cádiz besuchen wir am folgenden Tag bei Jerez de la Frontera ein Gehöft, bei welchem im Jahre 711 der Westgotenkönig Roderich von den Mauren unter Tarik ben Ziyad geschlagen worden sein soll. Die Speerspitze des maurischen Heeres ist von Jemeniten gebildet worden, die kurz nach Mohammeds Tod (632) aufgebrochen sind, 642 Kairo eingenommen und 647 auf der Cyrenaika das byzantinische Heer geschlagen haben. Man stelle sich die logistischen Probleme vor, die sich auf diesem beinahe 80-jährigen Treck eingestellt haben. Die in Südspanien eintreffenden Araber kennen damit ihre Heimat nur noch vom Hörensagen. Nach zwei Tagen heftiger Schlacht, so wird berichtet, „schenkt der Erhabene (Allah) der Schärfe des islamischen Schwertes den Sieg“. Die Mauren befehligen sich von allem Anfang an der religiösen Toleranz, die über die mehr als 700 Jahre dauernde Herrschaft andauern sollte. Auf einem Rundgang durch die altherwürdige Bodega Pedro Domecq in Jerez erfahren wir, wie der Sherry hergestellt wird. Beim Mittagsimbiss fließt der Sherry à discretion, so dass mancher sich auf der anschließenden einstündigen Fahrt nach Sevilla einem Nickerchen hingibt und erst beim Halt zum Besuch der Casa de Pilatos, einem der schönsten Paläste Sevillas, wieder aufwacht. Sie wurde um 1520 erbaut und ist ein wundervolles Beispiel für die von den Mauren eingeführte Technik der Azulejos-Keramik im sogenannten postmaurischen Mudéjar-Stil, aber auch viele Elemente der Renaissance schmücken den prachtvollen Innenhof. Offensichtlich sind nach der „Reconquista“ maurische Baumeister in der Stadt verblieben. Der Name Casa de Pilatos ist auf einen seiner Besitzer zurückzuführen, der als Laienrichter seiner Urteile offenbar nicht immer so sicher war, weshalb auch er seine Hände in Unschuld waschen musste.



Durchblick in der Säulenhalle der Casa de Pilatos in Sevilla

Am Mittwochmorgen weiss uns Manfred Schneider vor der imposanten, zur ibero-amerikanischen Weltausstellung von 1929 erstellten Plaza de España zu erzählen, auf welcher abenteuerliche Weise Franco sich von Hitler 20 JU-52 Flugzeuge zu beschaffen wusste, mit welchen der erste Truppentransport in der Luft in der Kriegsgeschichte von Nordafrika nach Südspanien durchgeführt wurde. Insgesamt sollen beide Kriegsparteien im Verlauf des Bürgerkrieges je ca. 1500 Flugzeuge von ihren Alliierten erhalten haben. Im gewaltigen Gebäude, das die Plaza de España umgibt, befindet sich das regionale Armeemuseum, dem ein kurzer Besuch abgestattet wird. Auf der Fahrt zur Kirche La Macarena, wo sich die Grabstätte von Queipo de Llano y Sierra befindet, berichtet Reini Bär über den General, der über Radio ganz Spanien täglich zum Aufstand aufrief und selber zusammen mit drei weiteren Offizieren den republiktreuen regionalen Kommandanten festnahm und so die Stadt Sevilla ohne einen Schuss unter die Kontrolle der Nationalen brachte. Ein kurzer Halt wird beim Gebäude eingeschaltet, wo Franco seinen ersten Kommandoposten auf dem Festland einrichtete. Die Gedenktafel ist kaum

mehr zu entziffern. Der Bürgerkrieg scheint damit im Bewusstsein des heutigen Spaniens keinen bedeutenden Platz mehr einzunehmen. Der Nachmittag ist dem Besuch des Real Alcázar gewidmet, einem von vielen Höhepunkten der GMS-Reise nach Andalusien. Im Jahr 1364, 116 Jahre nach der Rückeroberung von Sevilla durch Ferdinand III., ordnete Pedro I. den Bau einer königlichen Residenz innerhalb der von den Almohaden erbauten Palastanlagen an. In weniger als 2 Jahren entstand hier ein Traumpalast im Mudéjar-Stil. Hier hat Columbus den spanischen Königen die neue Welt geschenkt. Hier ist Don Juan geboren und hier residiert König Juan Carlos bei offiziellen Besuchen in Sevilla. Ein Besuch einer Flamenco-Darbietung ist in Sevilla, auch wenn fakultativ, ein „must“.



Die Mezquita in Cordoba

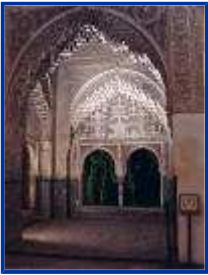
Wir verlassen am darauffolgenden Morgen Sevilla und fahren durch eine sehr fruchtbare Ebene mit riesigen, bis zum Horizont reichenden Olivenhainen nach Córdoba. Den grossartigen Bau der Mezquita betreten wir über den Patio de los Naranjos, wo sich die Gläubigen einst vor dem Gebet wuschen. Nach dem Fall von Córdoba liessen die Christen die Bäder beseitigen und im Zentrum des Platzes wurde ein Olivenbaum an die Stelle eines Orangenbaums gepflanzt. Jürg Schneider weist auf die in keinem Führer nachzulesende Symbolik dieser Veränderungen hin: Die arabischen Bäder werden von den Christen als Orte der Sünde betrachtet, und man ersetzt auch sofort nach der Rückeroberung von Córdoba (1236) den Orangenbaum - ursprünglich von den Arabern nach Spanien gebracht - zum Zeichen des Neuanfangs durch den einheimischen Olivenbaum. Man ist tief beeindruckt von der aus über 850 zum Teil römischen und westgotischen Bauten entstammenden Säulen bestehenden ursprünglichen Moschee. Leider ist der überragende Eindruck der abwechslungsweise aus weissem Stein und rötlichen Backsteinen gebildeten Säulenbögen durch den Einbau einer christlichen Kathedrale und von vielen Altären gestört. Glücklicherweise finden sich aber einige Ecken, aus denen man den erhabenen Eindruck gewinnt, der die Moschee einmal vermittelt hat. Es scheint beinahe frevelhaft zu sein, was die spanischen Könige an dem ursprünglich so einheitlich erschienenen Bau verbochen haben. Man könnte aber auch anders urteilen und dankbar hinnehmen, dass die siegreichen spanischen Herrscher nicht alle Zeichen der Vergangenheit beseitigt haben. Brachten Sie damit der Kultur der Mauren doch ihren Respekt entgegen?



Denkmal für die Opfer von "Sanctuario Virgen de la Cabeza"

Auf der Weiterfahrt nach Granada zweigt unser Bus bei Andújar auf eine enge Bergstrasse ab, die uns nach rund einer Stunde zum Wallfahrtsort „Sanctuario Virgen de la Cabeza“ führt. Hier, inmitten des während des Bürgerkrieges von den Republikanern beherrschten Gebietes, zog sich die rund 200 Bewaffnete umfassende, den Nationalen nahestehende Guardia Civil mit Bauern, Frauen und Kindern (insgesamt 1400-1600 Personen) zurück. Über 3 Monate wurden sie erfolglos von bis zu 20'000 Republikanern belagert, bis sie schliesslich überrannt werden konnten. Überlebende gab es keine. Nun geht die Reise weiter zum letzten Höhepunkt: Granada. Die Alhambra besuchen wir bei Nacht. Im fahlen, fast gespenstischen Licht erscheint die Alhambra wahrscheinlich noch viel zauberhafter, als dies am Tag der Fall wäre. Es ist ein Glück, dass dieses Zeugnis der hohen Kultur, die in 700 Jahren in Andalusien durch das Zusammenwirken muslimischer,

christlicher aber auch jüdischer Einflüsse in religiöser Toleranz entstanden ist, erhalten geblieben ist. Der nächtliche Spaziergang bringt den Vorteil, dass man den Palast, den Karl V. 34 Jahre nach dem Abzug der Mauren zuoberst auf der Felsrippe über der Alhambra erstellen liess, als weniger bedrohlich empfindet, als er wahrscheinlich tagsüber erscheint. Hinter diesem Palast stand eine wunderbare Moschee von der es hiess, „Hier hat Gott selbst Hand angelegt“. Diese wurde durch eine christliche, nie vollendete Kathedrale ersetzt und ist offensichtlich keines Besuches würdig. Karl V. beabsichtigte ursprünglich, Granada zur Hauptstadt seines Weltreiches zu machen. Ist es ein Eingeständnis seinerseits, hier eine Bausünde begangen zu haben, dass er später nie mehr nach Granada zurückgekehrt ist und stattdessen den Escorial bei Madrid erbaute?



Eckturm der Sala de los Reyes in der Alhambra

Am Morgen vor der Rückfahrt nach Málaga bleibt etwas Zeit um den Albaycin (den maurischen Stadtteil auf dem der Alhambra gegenüberliegenden Hügel) mit seinen engen Gassen zu besichtigen. Nach rund einer einstündigen Fahrt treffen wir im Restaurant an Málagas Hafen ein, wo wir ein ausgezeichnetes Abschieds-essen geniessen. Mehrere Dankesreden für die unvergessliche Reise werden den Reiseleitern zuteil, und mit viel Witz verdankt Alfred Gilgen die Worte. Er schliesst mit den 5F: Viel gegessen, viel getrunken, viel gesehen, viel gesprochen, viel zu wenig geschlafen, viel Vergnügen (ich komme auf 6F). Dies möchten wir demnächst wieder mit unseren Reiseleitern zusammen erleben, wenn im GMS-Reiseprogramm stehen wird: „Der spanische Bürgerkrieg, Marokko, bevor alles begann“.

Dr. Marc Steinfels, Uster

**St. Galler Rheintal**  
**Schlösser, Burgen, Festungen und Schlachten zwischen Sargans und Bregenz**  
 GMS-Reise 12.1 vom 4./5. Juni 2005

Die ersten Erläuterungen unseres Reiseleiters, **Div aD Kurt Lipp**, erfolgten während der Fahrt durch die Grafschaft Sargans. Hier prallten immer wieder viele Interessen aufeinander:

- das Städtchen Maienfeld unter den Grafen von Montfort-Bregenz, später unter den Freiherren von Brandis und schliesslich als Untertanengebiet der Bündner;
- der Graf von Werdenberg-Sargans mit den beiden Städtchen Sargans und Walenstadt;
- die feudalen Herrschaften Freudenberg und Nidberg sowie der Fürststab von Pfäfers und die bischöflich-churerische Herrschaft in Flums.





Reiseleiter Kurt Lipp mit Hans Eggenberger und Walter Gabathuler

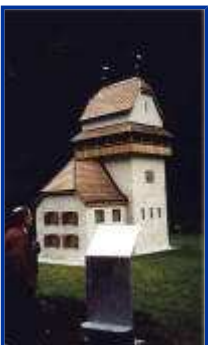
Das Artillerie-Fort Magletsch (A 6020) wurde während des Zweiten Weltkrieges erbaut als nördlicher Eckpfeiler der Festung Sargans. Die Führung durch den oberen Teil der Festung war eindrücklich. Nach dem Mittagessen in Oberschan folgte die Fahrt zum Schloss Vaduz, wo wir Gelegenheit bekamen, die Waffenkammer des Fürsten von Liechtenstein zu besichtigen. Vor dessen Forsthaus erläuterte uns Kurt Lipp die Geschichte des Fürstentums bzw. der Grafschaft Vaduz, die 1342 aus Erbteilungen der Grafen von Montfort hervorgegangen war. Fürst Johann Adam Andreas von Liechtenstein kaufte die Grafschaften Schellenberg (1699) und Vaduz (1712) von den Grafen von Hohenems. 1719 wurde der Besitz im Rheintal Reichsfürstentum.



Im Gelände mit Erwin Fitz

Die Fahrt ging weiter nach Feldkirch und Frastanz, wo Oberstlt Erwin Fitz im Gelände den Schwabenkrieg von 1499 sowie die Schlacht von Frastanz schilderte. Eindrücklich war der Besuch auf der Schattenburg in Feldkirch, wo Erwin Fitz anhand eines grossen Modells die Kämpfe um Feldkirch von 1799 darstellte. Die Unterkunft auf dem Viktorsberg hoch über dem Rheintal erlaubte bei schöner Abendstimmung nochmals einen Blick zurück bis Sargans.

Am Morgen des zweiten Tages folgte zu früher Stunde der Besuch der Klosterkirche Viktorsberg, von wo aus Kurt Lipp seine Heimat, das Rheintal zeigen konnte. Auf der Weiterfahrt nach Götzis besichtigten wir das kurz vor der Einweihung stehende Modell der Burg Montfort an der Strasse bei St. Arbogast mit der Schlachtenkapelle.



Das Modell der Burg Montfort

In der Festung Hellsberg (A 5850), die als Artilleriewerk zwischen 1939 und 1941 erbaut worden war, folgte ein unvergessliches Referat von Alois Stähli mit anschliessendem Rundgang auch durch die Spezialausstellung von Flammberg-Schwertern. Die Festung Hellsberg hatte eine grosse psychologische Wirkung auf die dort ansässige Zivilbevölkerung, die erkannte, dass sie nicht vergessen wurde.

Auf dem Gebhardsberg oberhalb von Bregenz - mit prächtiger Sicht auf den Bodensee - folgte das Mittagessen, wobei das Pannacotta-Dessert für allgemeine Erheiterung sorgte. Von der Burgterrasse aus erklärte der Reiseleiter die Kämpfe der Appenzeller in den Schlachten am Stoss von 1405 und von 1408 vor Bregenz. Ein Rundgang durch die historische Altstadt von Bregenz unter der Führung von Erwin Fitz öffnete einen etwas anderen Blickwinkel als dies die Bregenzer Festspiele und das Kunsthaus von Architekt Zumthor sonst tun.

Abschliessend besichtigten wir das Museum in Stein AR. Dieses hat der Schlacht am Stoss von 1405 aus Anlass der 600-Jahr-Gedenkfeier eine eigene Ausstellung unter dem Titel "Gott behüte uns vor der Pest und den Appenzellern" gewidmet, dargestellt anhand eines Schlachtenmodells und vielen informativen Schautafeln. Die Verabschiedung erfolgte im Museum mit einem gediegenen Apéro und dem herzlichen Dank an Kurt Lipp und Erwin Fitz.

Peter Obergfell, Thalwil

### Der Atlantikwall in Nord-Dänemark GMS-Reise 14 vom 11.-15. Juni 2005

Bunker des Atlantikwalls in Dänemark? Das gibt's doch nicht! Dieser Meinung dürften wohl die meisten Zeitgenossen sein. Wer indessen an der von **Oswald Schwitter** hervorragend vorbereiteten und geführten Reise nach Jütland teilgenommen hat, wurde eines Besseren belehrt.

Nach dem Rückzug der deutschen Armeen vor Moskau im Dezember 1941, womit de facto die Kriegswende eingetreten war, musste das deutsche Oberkommando auch mit einer alliierten Invasion im Westen rechnen. Hitler befahl deshalb am 14. Dezember 1941, «die von uns beherrschten Eismeer-, Nordsee- und Atlantik-Küstenbereiche sind zu einem ‹neuen Westwall› auszubauen...» Diesen Befehl präziserte er in seiner Weisung Nr. 40 vom 23. März 1942: «Die europäischen Küsten sind in der kommenden Zeit der Gefahr feindlicher Landungen in stärkster Masse ausgesetzt... Kräftegliederung und Befestigungsausbau sind so vorzunehmen, dass der Schwerpunkt der Verteidigung an den Küstenabschnitten liegt, die in ersten Linie als Landeplätze des Feindes in Frage kommen...»

In aller Eile wurde nun die 6'000 km lange Küstenlinie vom Nordkap in Norwegen über Dänemark, die Deutsche Bucht, Holland, Belgien und Frankreich bis zur spanischen Grenze gegen allfällige alliierte Landeaktionen befestigt. Da Hitler in seiner Weisung Nr. 51 vom 3. November 1943 darauf hinwies, dass «auch ein Grossangriff gegen Dänemark nicht ausgeschlossen ist...», wurde die ganze dänische Westküste von der Nordspitze bei Skagen bis zur deutschen Grenze südlich von Esbjerg mit zum Teil schwersten Abwehrranlagen bestückt.

Nach langweiligen Wartereien in den Flughäfen von Kloten und Kopenhagen landete unsere 25-köpfige Gruppe wohlbehalten in Aalborg. Hier erwartete uns der wohlbeleibte Peter in einem riesigen 55er-Bus. Nur mit knapper Not schaffte er die Ausfahrt aus dem Flughafenparkplatz, dann rammte er einen Personenwagen, umrundete jeweils mit grössten Schwierigkeiten die zahlreichen Kreisel und konnte erst durch den

Schreckensschrei des Reiseleiters vor der Frontalkollision mit einem Kandelaber bewahrt werden. Schon der Auftakt war effektiv spannend!



Dänisches U-Boot

Lohnend waren indessen der Besuch des Marinemuseums in Aalborg mit einem dänischen U-Boot und einem Schnellboot aus der Nachkriegszeit, der zahlreichen Bunker der Stellung Hirtshals-Nord in unmittelbarer Nähe unseres Hotels sowie der Marineküstenbatterie (MKB) Frederikshavn-Süd mit ihren vier 15 cm-Kasematt-Geschützen an der Küste des Kattegatts.



MKB Frederikshavn-Süd

Nach einem Fussmarsch zur Besichtigung der einsamen «Versandeten Kirche» bei Skagen folgte der geografische Höhepunkt der Reise. Mit einem Strand-Traktor wurden wir zur Sandbank an der äussersten Nordspitze von Dänemark geführt. Hier konnten wir barfuss ein paar Meter hinausgehen, wobei sich der linke Fuss im Skagerrak und der rechte im Kattegatt befanden. Recht heftig schlugen die Wellen der Nordsee von links und jene der Ostsee von rechts gegeneinander.



Lands End bei Skagen

Am Tage darauf besichtigten wir in einem Morgenspaziergang die verbunkerten Anlagen der Heeresküstenbatterie (HKB) Hirtshals-Süd auf der Skagerrak-Seite. Die Kasematten der vier 10,5 cm-Kanonen sind erstaunlich gut erhalten. Zusammen mit den Flak-, Pak- und Granatwerfer-Geschützen und den zahlreichen Unterständen bilden die 68 Objekte den Gegenstand eines sehenswerten Freilicht-Museums.

Doch durfte auch die Kultur nicht zu kurz kommen. Wir tranken Kaffee im Gamle Koebmansgaard, einem zu einem Museum umgebauten Bauernhof mit einem historischen Verkaufsladen und besichtigten das aus dem 11. Jahrhundert stammende Kloster Børglum, den ehemaligen Bischofssitz von Nord-Jütland. Leider war die viel gerühmte Aussicht von der 47 m hohen Kalksteinklippe von Bulbjerg wegen des regnerischen Wetters nicht sehr aufregend.



"Bunkerfriedhof" der MKB Loekken-Nord

Umso umwerfender war danach der Blick auf die 19 zum Teil im Sand versunkenen, zerbrochenen Bunker der MKB Loekken-Nord mit ihren vier 12,7 cm-Geschützen. So etwas hatten wir noch nie gesehen! Ungeordnet neben- und hintereinander lagen die mächtigen auf Sand gebauten Betonklötze auf einer Länge von 400 m wie von Geisterhand

umhergewirbelt. Der treffende Ausdruck war rasch gefunden: Der «Bunkerfriedhof» von Loekken! Nirgendwo kann man noch heute den Untergang des Dritten Reiches augenfälliger sehen als hier! Die Besichtigung der MKB Hanstholm I mit ihren vier intakten 17 cm-Kasematt-Geschützen war dagegen fast «Routine».



Die Reisegruppe in der 38 cm Geschützstellung

Leider begann der vierte Reisetag mit einem lästigen Sprühregen. Der Fussmarsch und die Fahrt mit der Munitionsbahn durch die zahlreichen Anlagen der MKB Hanstholm II wurde dadurch etwas beeinträchtigt. Aber dann folgte ein Hammerschlag! Durch unterirdische Stollen gelangten wir in die riesige kreisrunde Geschützstellung von einer der vier 38 cm-Kanonen! Diese Geschütze mit einer Reichweite von rund 42 km verschossen Granaten von 800 kg Gewicht. Diese mussten auf teilautomatisierten Transportwegen per Aufzug, Kräne und Laufkatzen von den Munitionskammern zum Geschütz gebracht werden. Das über 10 m lange Rohr ist beim Museumseingang ausgestellt.



Das 38cm Rohr einer der vier Schiffskanonen von Hanstholm II

Noch am gleichen Abend flogen wir von Aalborg nach Kopenhagen zurück. Den freien Ausgang haben wohl die meisten zu einem Besuch des Tivolis benützt.

Prachtvolles Wetter begrüßte uns zum letzten Tag. Nach einem Morgenspaziergang durch die Stroegat bestiegen wir ein Ausflugsschiff, das uns zur ehemaligen Festungsinsel Trekrøner brachte, die dem Kopenhagener Hafen vorgelagert ist. Sie stammt aus dem Jahr 1787, besass 66 Geschütze und 900 Mann Besatzung, wurde 1934 deaktiviert und 1983 zum symbolischen Preis von drei Kronen verkauft. Selbstverständlich durften eine Visite bei der Kleinen Meerjungfrau, die Besichtigung des sehenswerten Widerstandsmuseums und ein Rundgang durch das Kastellet, der Stadtfestung aus dem 17. Jahrhundert, nicht fehlen!



Festungsinsel Trekrøner

Die fünf Reisetage unter der instruktiven und liebenswürdigen Führung durch Oswald Schwitter haben uns das sympathische Dänemark wieder näher gebracht. Das Land ist ungefähr gleich gross wie die Schweiz, hat mit seinen 5,5 Millionen etwas weniger Einwohner als wir, und ist sauber und niedlich. Die Leute sind freundlich und zuvorkommend und der Verkehr ist weniger hektisch als bei uns. Die Sprache ist kaum zu verstehen, aber jedermann spricht Englisch oder Deutsch. Dänemark ist eine Reise wert! Herzlichen Dank, lieber Oswald, für dieses schöne Erlebnis!

Dr. Hans R. Herdener, Uitikon

Fotos von Hansjakob Burkhardt, Meggen

## Mont Vully - Besichtigung der Fortifikationen des Ersten Weltkrieges Reise 17.1 vom 25.06.2005

Der markante Mont Vully dominiert den **Schlüsselraum Murten**, die 30 km breite Passage obligé zwischen Neuenburgersee und Saane, die während Jahrtausenden eine entscheidende Rolle spielte im Verkehr und in kriegerischen Aktionen von Dijon, Genf und Italien her in Richtung Bern und Rhein. Schon **die Helvetier** haben hier um 200 v.Chr. ein Oppidum gebaut, das nicht nur Befestigung, sondern auch Zufluchtsort für die umliegende Bevölkerung in Krisenzeiten war. Mit Hilfe der Armee ist 2002 ein Teil einer hölzernen helvetischen Wehrwand auf alten Fundamenten wieder aufgebaut worden. Den Helvetiern folgten **die Römer** mit ihrer regionalen Hauptstadt Aventicum, die im Kreuz der Handelsstrassen von Genf und dem Grossen St. Bernhard nach Biel an den Rhein und die Donau lag. Auch **die Zähringer** bauten im 12. und 13. Jh. eine Mehrzahl von Städten an diesen wichtigen Verkehrswegen, u.a. Murten. Kriegerische Ereignisse spielten sich im 14./15. und 18./19. Jh. in der strategisch bedeutenden Zone ab, so 1339 in der Schlacht bei Laupen, 1375 im Guglerkrieg, 1476 in der Burgunderkriegen (Grandson und Murten), 1798 in den Abwehrkämpfen gegen die französischen Truppen und 1802 im Stäcklikrieg bei Faoug. Heute führen durch dieses dominierende Gebiet drei Autobahnen, zwei nationale Zugverbindungen, grosse Hochspannungs- und Erdgasleitungen sowie sogar eine Ölpipeline nach Cressier.

Wegen der kritischen Situation vor und im Ersten Weltkrieg (1. WK) zwischen Deutschland und Frankreich, dh angesichts der Planungen beider Parteien zu einer **Umgehungsaktion** durch die Schweiz, war es weitsichtig, dass die schweizerischen Generalstabschefs schon Ende des 19. Jh. die Planung für Verschanzungen u.a. auf dem Jolimont und vor allem auf dem Mont Vully vorantrieben. So konnte schon kurz nach Beginn des 1. WK neben der Fortifikation Hauenstein auch die Festung Murten in Auftrag gegeben werden, um so einen gegnerischen Durchbruch ins Mittelland zu sperren oder einen Flankenstoss der Schweizer Armee zu unterstützen.

### Einführung in die Besichtigung



Der engagierte Reiseleiter in Aktion

**Reiseleiter Brigadier a D Jürg Keller** orientierte die Teilnehmer zunächst mit einer super-instruktiven Power-Point-Präsentation über die hier skizzierte Vorgeschichte und die Ausgangssituation des 1. WK. Es war für uns ein Riesenglück, dass Deutschland gegen Frankreich nicht den südlichen, sondern einen nördlichen Flankenangriff (via Belgien) auf das nahe gelegene Paris wählte. Auch konnte so klar dargestellt werden, dass damals in den Köpfen der Taktiker noch grosse Verwirrung herrschte, indem zunächst die bekannte Tendenz vorherrschte, primär die Taktik aus dem letzten grossen Krieg (Deutsch-

Französischer Krieg von 1870/1) zu befolgen, dh die Stellungen für Infanterie und Artillerie am Vorderhang zu bauen, wo zwar die Wirkung weniger beschränkt war, aber die Deckung total fehlte. Dies obwohl Frankreich ja mit dieser Taktik damals eine grosse Niederlage erlitten hatte.

Auch die alte Devise: "Wer oben ist, der dominiert", führte dazu, dass anfänglich die Feuerwirkungsräume westlich und östlich des Vully die wichtigsten Achsen gar nicht erreichen konnten. Man glaubte eben immer noch, dass ein Angriff entlang der Achsen gar nicht möglich sei, solange nicht vorher die flankierenden Höhen gesäubert seien. So war die Schweiz glücklich, dass ihre Infanterie und Artillerie mit am falschen Ort geplanten Stellungen und mit ungenügenden Waffenreichweiten nicht sofort den Ernstfall bestreiten mussten, sondern die vorhandenen Mängel schrittweise beheben konnten. Die französische Armee realisierte den **Plan H (= Helvétie)** von 1915/6 mit drei Armeen aus den Räumen Genf, Dijon und Belfort gottlob nicht, sondern versuchte es im zentralen Somme-Abschnitt. Die schweizerischen Planungen mit Hinterhangstellungen und weiterreichender Artillerie wurden am Vully weitergeführt, bis 1917 Annäherungsgespräche mit Frankreich erfolgreich waren und daher die Fortifikation Murten vorläufig nicht mehr benötigt wurde.



Artilleriestellung "Champ Rebaud" für 12 cm Positionskanonen

Wie für jeden weiteren Besichtigungsposten verteilte der Reiseleiter auch für den Kommando- und Artilleriebeobachtungsposten "**Plan Châtel**" ein spezielles Orientierungsblatt. Diese Stellung wurde jeweils während zwei Monaten von einer Landwehrkp (Leute über 30 Jahre alt) betrieben und mit einer mehrtägigen Übung in den Stellungen am Ende des Dienstes abgeschlossen. Von der Artilleriestellung "**Champ Rebaud**" sind noch einige Schutzbauten vorhanden. Ihr Aktionsfeld ist aber nicht sichtbar, da die 1915 erbaute Stellung am Hinterhang lag und der umliegende Wald nie zur Erstellung von Schussfeldern gerodet wurde. Hier ging jeweils eine Landwehrkp der **Fussartillerie** aus den Kt. VD und GE mit 4 Positionsgeschützen 12 cm in Stellung. Sie musste die Geschütze nach jedem Schuss von Hand in die richtige Position zurückbringen oder sie mit einem Traindetachment in eine andere Stellung verfrachten. Diese Kanonen von Krupp/Schneider aus dem Jahr 1882 wirkten bis max. 7 km und wären gegen Angriffe der in Doppellinie vorgehenden Infanterie oder auf gegnerische Artillerie eingesetzt worden, jeweils mit 2 Schuss pro Minute (!).



Werk "La Lambertaz" für 110 Mann und 8 Mg

Da die Art nun in Hinterhangstellungen wirkte, benötigte sie eine spezielle Beobachtungsorganisation. Diesem Zweck diente u.a. die bereits 1897 gegründete Luftschiffkp. Im 1. WK wurde daher eine **Ballonpionierkp** aufgestellt und mit Ballontransportwagen ausgerüstet. Die Fesselballone wurden per Fahrzeug oder Fähre verschoben und jeweils gleichzeitig mit einer Art-Salve auf eine Höhe von rund 800 m/Grund gehisst, um so die Lage der Salve zu beobachten und dem Kommando zu melden. Originalfotos der Kp in der Artilleriestellung belegen, dass auch berühmte Professoren als HD-Personal in den Ballonen Dienst leisteten, so zB die Gebrüder Piccard. Diese erste voll motorisierte Einheit der Schweizer Armee durfte am 17. Mai 1915 stolz vor dem Bundeshaus defilieren. Der MG-Stützpunkt "**La Lambertaz**" wurde damals

in nicht bewaldetem Gelände ohne Sprengstoff aus der Molasse herausgehauen und blieb daher gut erhalten. Die interessanten unterirdischen Schiessstellungen sind für 8 MG Modell 11 dezentral, taktisch modern angeordnet. Die Waffen feuerten mit 500 Schuss/Min. auf eine max. Distanz von 2500 m und deckten so einen grossen Sektor auf der Westachse des Murtensees ab.

### „Le Tonkin“

Nach einem feinen Mittagessen mit edlem Wein vom Mont Vully begann der 2. Teil der Besichtigung in der fremdartig tönenden Kanonenstellung (Name aus Indochina). Hier wurden zwei 8,4 cm Bat-Geschütze aus den Jahren 1881/3 eingesetzt, dies mit einer Besatzung von rund 90 Mann und mit 15 Infanteristen für die Nahverteidigung. Die Geschütze ersetzten die Mg 11, von denen zu Kriegsbeginn viel zu wenige (nur ca. 160) vorhanden waren, und die erst am Kriegsende den benötigten Bestand von ca. 1800 Waffen erreichten. Die Kanonen schossen parallel auf max. 2,2 km (!), dies mit Schrapnellgeschossen gegen einen dem Broyekanal entlang massiert angreifenden Infanteriegegner.

Da im 2. WK die Panzergefahr viel grösser war und man zu wenige Pzaw Geschütze besass, wurden dann die Schrapnellgeschosse durch panzerbrechende Munition ersetzt. In den Geschützstellungen sind jetzt noch die Radspuren sichtbar, welche die von Hand um einen Pivotzapfen verschobenen Geschütze hinterliessen.



"Réduit du Vully"

Das Hauptwerk am Mont Vully ist das **“Réduit du Vully“**, es umfasst einen geschlossenen Infanterie-Stützpunkt. Zwecke: Unterstützung der Nachbarverbände, Basis für Gegenangriffe und Aufnahme zurückweichender eigener Truppen. Eine verstärkte Infanteriekp mit rund 250 Mann, dh rund 200 Inf mit Inf Gewehr 11 und 2 Mg 11 verteidigten das mit künstlichen Hindernissen und einem Kehlgraben geschützte Werk. Die Bereitschaftsstellung wies halbwegs geschützte Bereitschaftslokale auf. Die Hindernisse vor den grossen Feuerräumen bestanden teils aus 10 m breiten Stacheldrahtverhauen oder aus Wolfsgruben, wo eben der Stacheldraht nicht ausreichte. Offene Flanken wurden durch Gewehrfeuer aus Kaponnieren (Betonunterständen) abgedeckt.

Der zuletzt besuchte Inf Stützpunkt **“Sur le Mont“** ist mit einem kollektiven Schutzunterstand recht modern ausgerüstet. Er wurde durch einen Inf Zug von 45 Mann verteidigt, die sich nach dem überlebten Artilleriefeuer auf die aufgeschütteten Kreten verschoben und dort stehend auf angegriffende Inf Gegner schossen. Fotos in der Stellung belegen, dass das heute bewaldete Gelände früher völlig frei war und nur von 2 flankierenden Gewehr-Kaponnieren gedeckt wurde.

### Entwicklung der Fortifikation Murten

- Die Fortifikation wies am Schluss eine brauchbare Modernität auf, da sie immer wieder auf Grund von Frontmeldungen abkommandierter Offiziere verbessert wurde und

schliesslich mit den neuen, gestaffelt angeordneten Hinterhangstellungen auch eine gewisse Tiefe des Verteidigungsdispositivs ergab.

- Wurden noch 1914 nur die Höhen verteidigt, war es bereits 1 Jahr später der ganze Abschnitt zwischen Neuenburgersee und Murten.

- Dank dem Verbund der Truppen von Art, Inf, Kavallerie, Aufklärung und Übermittlung beteiligten sich schliesslich 15'000 Mann an der Sperraufgabe im Sektor Murten.

- Die Fortifikation Murten hat ihren Zweck auch ohne echten Kampf erfüllt, bewies sie doch den intensiv spionierenden Franzosen 1915/6, dass die Schweiz bereit war, sich zu verteidigen. Da den Franzosen die nötigen zusätzlichen 200'000 Mann für einen Südflankenangriff fehlten, verzichteten sie am Ende auf den ausgefeilten Plan H gegen die Schweiz. Und wir ersparten uns einen schlimmen Krieg.

- Die Fortifikation Murten überlebte den 1. WK zu grossen Teilen, soweit sie nicht in bewohntem Gebiet lag. Sie war **im Zweiten Weltkrieg** nicht mehr brauchbar, da sich Waffen und Taktik stark verändert hatten. Der Schlüsselraum Murten wurde aber weiterhin als **vorgeschobene Stellung** des Reduit von einer Division belegt und mit zusätzlichen betonierten Permanenzen ausgestattet. Später waren Verbände der Gz Br 2 sowie der Leichten Br 1 im strategisch wichtigen Raum Murten stationiert. Sogar im **Kalten Krieg** war immer noch vorgesehen, dass das Mot Inf Rgt 2 der Mech Div 1 den Inf Sperrriegel zwischen seinen beiden Pz Rgt belegte. Erst mit der Armee 95 wurden die Werke deklassifiziert und später auch entklassifiziert.

### Besuchertipps:

Grüne Wegweiser und interessante Hinweistafeln ermöglichen heute auf einfachste Art ab „Plan Châtel“ den eigenständigen Besuch dieser interessanten militärischen Schlüsselstellung. An diversen Orten wurden zudem Picknick- und Grillplätze eingerichtet, sodass sie sich auch für einen Familienausflug bestens eignen.

Unser Reiseleiter, **Brigadier a D Jürg Keller**, ist als langjähriger Initiant und Sponsor der gesamten Fortifikation gerne für weitere Auskünfte bereit; er freut sich auf jeden Besuch der von ihm und seinen militärischen und zivilen Helfern super ausgegrabenen und instand gestellte Fortifikation. Im Übrigen ist anzunehmen, dass den beiden ausgezeichneten GMS-Exkursionen im Jahr 2005 weitere folgen werden, und dem „Erfinder“ dieser Besuchsobjekte noch viel Anerkennung und Dank zuteil wird.

Dr. Charles Ott, Vico Morcote

**Nachtrag:** Als Heft Nr. 26 der GMS-Schriftenreihe und als Heft Nr. 20 der MILAK ist soeben **von Jürg Keller / Hans Rudolf Fuhrer die Broschüre "Schlüsselraum West"** erschienen, welche auf 72 Seiten das anlässlich der Exkursion besuchte Gebiet ausführlich behandelt.

